

Wenn sie sich ein Eigentum zulegen, wenn Sie z.B. eine Uhr, ein Fernsehgerät, ein Auto, oder sonst etwas kaufen, dann bestimmen Sie, wann Sie dieses kaufen, wie dieses genau beschaffen sein muss. Das sind die selbstverständlichen Grundvollzüge eines Eigentümers.

Doch wer von Ihnen hat bestimmt, wann und wo er auf diese Welt kommt? Wer von Ihnen hat bestimmt, ob er als Mann oder Frau auf die Welt kommt? Wer von Ihnen hat bestimmt, welche Augenfarbe, welche Haarfarbe, welche Körpergröße er hat? Wer von Ihnen hat bestimmt, welche Eigenschaften er hat und welche nicht?

Wenn Sie aber all das gar nicht bestimmt haben, wenn sie also die selbstverständlichsten Grundvollzüge eines Eigentümers gar nicht wahrgenommen haben, dann ergibt sich daraus eine ganz einfache und logische Schlussfolgerung: Sie sind nicht der Eigentümer ihres Lebens! Ihr Leben gehört Ihnen gar nicht.

Dieser Befund mag etwas überraschen, weil wir doch normalerweise ganz selbstverständlich davon ausgehen, dass unser eigenes Leben unser erstes Privateigentum ist. Doch das ist ein Trugschluss, das stimmt überhaupt nicht.

Wenn Sie diese Grundtatsache menschlicher Existenz ein wenig verkraftet haben, dann stehen Sie sehr schnell vor der Frage: Wenn mein Leben nicht mir gehört, wem gehört es dann?

Genau auf diese Frage gibt uns das Evangelium heute Morgen eine sehr präzise Antwort: „Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.“ (V 3), so heißt es da.

Das bedeutet: Dieses göttliche Wort, durch das bereits die ganze Welt erschaffen worden ist, dieses göttliche Wort hat auch jeden von uns so geschaffen, wie er ist. Weil aber der, der etwas schafft, immer auch der Eigentümer ist, deshalb sind wir Eigentum dieses göttlichen Wortes, das Fleisch geworden ist, Eigentum Christi.

Dass tatsächlich genau das gemeint ist, wird ein paar Zeilen später deutlich, dort, wo es heißt: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (V 11) Dieses Eigentumsverhältnis, das hier klar und deutlich angesprochen ist, wird gerne geleugnet, ignoriert und verdrängt. Dass uns diese eingangs angestellte Überlegung so ungewohnt, ja fast fremd vorkommt, deutet in diese Richtung. Vor allem der moderne Mensch unserer Zeit heute betrachtet eine solche Überlegung oft als eine unerträgliche Zumutung.

Wenn es jetzt im Evangelium aber heißt, dass es darauf ankommt, ihn aufzunehmen, dann bedeutet dies in diesem Zusammenhang, dass er als Eigentümer anerkannt und akzeptiert wird. Nicht verbal, nicht in vielen frommen Formulierungen, sondern ganz konkret und praktischen, jeden Tag, jede Stunde und Minute.

Und jetzt lohnt es sich, genau hinzuhören. Denn da heißt es: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden...“ (V12) Dass wir Kinder Gottes werden und sind, ganz besonders dann, wenn wir ihn als unseren Eigentümer anerkennen, das ist nicht schwer nachzuvollziehen. Aber hier ist die Rede von einer „Macht“, die er uns gibt, einer „Macht“, die uns zu Kindern Gottes macht. Das klingt schon etwas rätselhaft.

Für die Lösung dieses Rätsels ist es hilfreich, ein wenig weiterzulesen, denn da wird der konzentrierte und ziemlich karge Johannes plötzlich überschwänglich in seinen Formulierungen, wenn er von diesen Kindern Gottes sagt: „... die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ (V 13)

Was hier ausgedrückt wird, meint nichts Geringeres, als dass unsere ganze biologische Natur außer Kraft gesetzt wird. Das, was uns als biologischen Erbe mitgegeben ist und uns oft genug einen Streich spielt, uns zu Verhaltensweisen und Reaktionen animiert, die uns und anderen nicht immer gut tun, die verlieren an Macht, an Wirkung auf uns. Durch diese Macht entsteht eine völlig neuen Schöpfung, eine Wiedergeburt, wie das ursprünglich einmal unter Taufe verstanden wurde, nämlich völlig neu aus Gott geboren zu werden aus.

Und das sind jetzt keine netten Sprüche, die sich an einem Weihnachtsmorgen gut anhören; hier wird nur beschrieben, was fast zwangsläufig passiert, wenn wir uns tatsächlich als Eigentum Christi verstehen und dies auch so leben:

- Als Eigentum Christi ist er es, der uns genauso geschaffen hat, weil er mit jedem von uns etwas vorhat, und ihm so Sinn gibt. Wir müssen uns nicht mehr krampfhaft und oft auf peinliche und gar lächerliche Weise auf die Suche machen nach einem Sinn.
- Als Eigentum Christi gehört ihm so ganz nebenbei auch alles, was wir zu besitzen glauben. Damit versiegt eine gravierende Quelle des Streits, denn das ständige Schielen darauf, dass wir ja nicht zu kurz kommen, verschwindet; eine andere Verteilung der Güter wird jetzt möglich, weil der Eigentümer es einfach so will.
- Als Eigentum Christi stehen wir unter seinem besonderen Schutz. Wer uns etwas antut, bekommt Ärger mit dem Eigentümer. Und das gilt sogar auch für den Tod, der deshalb seine Macht verliert und uns jetzt schon eine ungewöhnliche Gelassenheit ermöglicht.
- Als Eigentum Christi kommen wir gar nicht mehr in Versuchung, andere, uns nahestehende Menschen als unser Besitztum zu behandeln, was Ursache vieler Missverständnisse, Streitereien und Zerwürfnisse ist.

Das sind nur ein paar Beispiele. Aber bereits diese wenigen lassen uns heute Morgen miteinstimmen, wenn Johannes formuliert: „... wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ (V 14)